

Propst Dr. Christian Stäblein, Berlin

DAS WORT 88`8

27. März 2016 (Ostersonntag)

*Christus spricht: Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

*(Offenbarung 1, 18)*

Es spricht Dr. Christian Stäblein, Propst der Evangelischen Kirche Berlin Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Schlüssel verloren? Der Passant hält an, weil der Mensch arg hilflos aussieht, der da im Dunkeln den Weg absucht. Ja, Schlüssel verloren, entgegnet der ohne aufzuschauen. Und so stehen sie bald zu zweit im Kegel der Laterne und suchen. Aber vergeblich. Sind sie sicher, dass sie den Schlüssel hier verloren haben? Nein, sagt der, ganz sicher nicht. – Wie bitte? – Nein, ich habe den Schlüssel da drüben verloren – er zeigt hinüber auf die andere Straßenseite, wo es ganz und gar dunkel ist. – Und warum suchen wir dann hier? – Na, sagt der, hier unter der Laterne ist es viel heller.

Was etwas irre daher kommt, ist nicht selten Realität. Zwei Geschwister, völlig zerstritten, man muss sie schon weit entfernt voneinander an der Osterfamiliertafel platzieren, damit es gut geht. Sie haben jeden Sinn füreinander verloren. Wer das wie wieder ändern könnte, liegt im Dunkeln. Wenn sie gefragt werden, fällt ihnen jede Menge dazu ein: *sie müsste halt mal einsehen, wie sie so immer nur an sich denkt, Frechheit, immer nur die Eltern abzuzocken*, denkt er. *Er müsste mal aufhören, bei anderen die Schuld zu suchen, wenn er sein Leben nicht auf die Reihe kriegt, jetzt hat er schon die dritte Frau*, wirft sie ihm vor. Eifrig die Schuld bei anderen finden, das können wir gut, solange wir bequem im Licht bleiben und nicht in die Tiefe, ins Dunkle gehen und genau hinschauen – auch auf die Gefahr hin, dabei in eigene Abgründe zu blicken. Nur findet sich so kein Schlüssel zum Leben.

Den Schlüssel zum Leben – wer hätte ihn nicht gerne? Dem Älter werden damit entwischen. Der Angst, dass das Leben schnell vorbei geht. Sie überwacht ihren Körper rund um die Uhr, morgens schon beim Lauf durch den Grunewald. Und auch abends hat sie alle Daten auf dem Smart-Phone. Gute Daten, sagt sie. Den Krebs, den sie hatte, hat sie verdrängt. Ich kann sie gut verstehen. Positive thinking, self-control, update, fit und fitter – alles super, denke ich,

nur: Ist das der Schlüssel zum Leben? Der Schlüssel liegt womöglich woanders. Da, im Dunkeln. Da liegt er: der Schlüssel zu Tod und Hölle.

Jesus hat ihn, den Schlüssel, macht von innen auf. Aus dem Tod heraus. Das ist die Botschaft heute, das ist die Botschaft des Osterfestes. Christus macht es hell, wo wir von uns aus nichts finden können.

Die Geschwister, die da fern an der Ostertafel platziert waren, später an diesem Tag hat man sie fröhlich ins Gespräch vertieft entdeckt. Weil tatsächlich einer von ihnen gesagt hat: *Du, tut mir leid. Ich war'n Ekel.* Wenn man sie jetzt, wo sie so miteinander lachen, fragen würde, wer diese Worte zuerst in den Mund genommen hat – sie würden wohl mit der Schulterzucken, ist doch egal, und weiter lachen.

Und die Bekannte, die so kontrolliert läuft, als lief sie sich selbst davon. Die rennt, wie ich renne und wie unsere Gesellschaft rennt. Ich habe sie gesehen, gestern, beim Osterfeuer am Grill. Volle Fröhlichkeit. Pause von der Dauersorge. Einer, der sie aus der Gemeinde kennt, in der sie sich als Erwachsene hat taufen lassen, spricht sie an: *hey, du warst doch schon tot.* Sie reißt die Augen auf. *Nein, nicht, wie du denkst. Mit der Taufe, mit Christus, tot und jetzt, hey.* Der Satz geht ihr nach: Ich war schon tot – und jetzt, hey! Das ist der Schlüssel, nicht zu haben ohne die Dunkelheit. Jetzt kann sie unbeschwert grillen, laufen und lachen. Ohne Angst. Lachen. Schlüssel verloren? Darum geht es: Lachen an Ostern. Über den Tod. Weil Christus ins Dunkle gegangen ist für uns. Und den Schlüssel gefunden hat, mit dem er uns aufschließt. Hey. Ich wünsche Ihnen frohe, gesegnete Ostern!

Es sprach Dr. Christian Stäblein, Propst der Evangelischen Kirche Berlin Brandenburg-schlesische Oberlausitz.